

Gratulation zum 80. Geburtstag  
Von Herrn Prof. Dr. Horst Naujoks

Festlicher Empfang am 14.8.2008  
Im Holzhausenschlösschen

Sehr geehrter Herr Prof. Naujoks,  
sehr geehrte Frau Naujoks,  
sehr geehrte Festgemeinschaft,

zuallererst möchte ich im Namen der Initiative Frankfurter Stiftungen, aber ganz sicher auch im Namen aller hier Anwesenden, Ihnen, lieber Herr Prof. Naujoks ganz herzlich zum 80. Geburtstag gratulieren und Ihnen alles erdenkliche Gute, vor allem Gesundheit und Gottes reichen Segen wünschen. Wir wünschen Ihnen und Ihren lieben Gattin noch ganz viele Jahre voller Lebensfreude und Lebensqualität, Zeit, in der Sie sich Ihre Wünsche erfüllen können.

Ich darf ganz herzlich Dank sagen an Herrn Greve für seinen guten Ideen und als Vertreter der gastgebenden Frankfurter Bürgerstiftung, die uns in diesem Frankfurter Kleinod diesen Empfang ermöglicht hat.

Nun könnte man ja sagen, dass der 80. Geburtstag ein so fortgeschrittenes Lebensalter markiert, dass der Jubilar nicht mit Geburtstagsreden überfordert werden sollte. Das mag für den ein oder anderen gelten- aber nicht für Sie, lieber Herr Prof. Naujoks.

Sie zeichnet eine so charmante und humorvolle Lebendigkeit aus, dass man Ihr Alter schnell vergisst. Und gerade wir, die Initiative Frankfurter Stiftungen, haben in ganz besonderer Weise nicht nur davon, sondern auch von Ihrer beeindruckenden Schaffenskraft, Beharrlichkeit und Ihrem Engagement profitieren dürfen. Der Vorsitzende der IFS, Herr Dr. Kaelbrandt, wird gleich dazu sprechen.

Für Sie gilt der Spruch von Goethe ganz besonders:

„Bei vorzüglich begabten Menschen gibt es auch während ihres Älterwerdens immer noch frische Episoden besonderer Produktivität“, die Ihre nicht nur gefühlte Jugendlichkeit verstärkt.

Mir fällt die ehrenvolle Aufgabe zu, Ihre Vita zu skizzieren. Da mir 15 Minuten Redezeit vergönnt sind, Ihr Leben in den vergangenen 80 Jahren aber prall gefüllt ist mit erwähnenswerten Fakten- so muß ich mich auf ganz wenige Bemerkungen beschränken.

Sie wurden am 12.8.1928 in Marburg an der Lahn als ersten Kind Ihrer Eltern geboren, 3 weitere Brüder folgten. Sie darf ich heute hier ganz besonders begrüßen.

Es müssen viele gute Feen an Ihrer Wiege gestanden haben, denn Sie wurden nicht nur mit der Liebe zur Medizin und damit zum Menschen beschenkt, sondern auch mit vielen weiteren guten Gaben. Von dem starken, aus Ostpreußen stammenden Vater, auch Arzt wie der Großvater, die Zielstrebigkeit, den Ernst, die Durchsetzungsfähigkeit, von der Mutter die Lebensfreude, die Fähigkeit, Freunde, Herzen zu gewinnen. Ich stelle sie mir als warmherzige, lebenskluge Frau vor, ihr Wahlspruch war : „wer weiß, wozu es gut ist“.

Aber von wem haben Sie eigentlich das vitale Temperament bekommen, das Ihre Frau mit „HB-Männchen“ bezeichnet? Schade, dass wir das so selten in der Initiative genießen konnten!

Der Jahrgang 1928 hat es in Deutschland nicht leicht gehabt. Um zu überleben, brauchten Sie nicht nur gute Feen, sondern auch einen starken Schutzengel. Sie hatten ihn, er begleitete Sie und hat Sie in entscheidenden Situationen Ihres Lebens behütet. Nicht gläubige Menschen nennen es „Glück“.

Als 12-jähriger erlebten Sie schon die ersten Bombenangriffe in Köln, wo der Vater Chefarzt war.

Als 15-jähriger eingezogen, um Schanzen auszuheben, in einem Wehrrüchtigungslager in Erkelenz im Rheinland.

Kleine Jungen, in Uniformen gesteckt, die zwischen den Fronten vergessen worden waren. Zweimal retteten Strohsäcke Ihr Leben, weil Sie nämlich wegen des dadurch aufflammenden Asthmas aus dem Wehrdienst entlassen wurden. Sonst wären Sie wohl, wie viel zu viele aus Ihrem Jahrgang, grausam hingemetzelt worden.

Sie lebten, aber das 3. Reich hat Ihnen die fröhliche, unbeschwerte Zeit als Teenager gestohlen, keine Tanzstunde, keine Feiern, keine Streiche, auch keine geistigen Anregungen und Kulturgenüsse. Gut, dass Sie letzteres später reichlich nachholen konnten.

Nach dem Krieg zog die Familie zu den Großeltern nach Marburg, der Vater lebte, bekam bald einen Ruf an die Gynäkologie der Uniklinik Frankfurt, Sie studierten hier Medizin, und promovierten. Sie waren dann einer der jüngsten fertigen Ärzte, arbeiteten fast unentgeltlich an den pathologischen Instituten der Universitäten in Basel und Freiburg.

Dank Ihrer besonderen Leistungen erhielten Sie durch eine amerikanische Stiftung die Chance, in USA zu arbeiten. Klammerzusatz: Hier wurde die Wurzel für die spätere Liebe zu Stiftungen gelegt!

Sie nutzten die Chance in USA. Später kehrten Sie wiederholt gern zu Forschungszwecken nach USA zurück.

Seit 1962 arbeiteten Sie als Assistenzarzt an der Uniklinik Ffm und bauten dort ein zytogenetisches Labor auf.

1964 wurden Sie als Facharzt anerkannt.

1967 habilitierten Sie an der Uni Ffm mit der Schrift: Die Chromosomenanalyse in der Diagnostik der Amenorrhöen.

1971 bekamen Sie als Professor Ihre eigene Abteilung der klinischen Zytologie am Zentrum für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Universitätsklinik Frankfurt.

1984 wurden Sie Präsident der Dt. Gesellschaft für Zytologie.

1990 traten Sie in den Ruhestand, der keiner war.

Und – neben dieser lupenreinen beruflichen Karriere auch im Privatleben die glückliche Fügung:

Ehefrau Doris trat in Ihr Leben, und hat es seitdem – so wie ich sie kenne – mit liebevoller und dezenter Weise, für den flüchtigen Beobachter kaum bemerkbar- aber umso effektiver in die Hand genommen.

Ihr eigener Kommentar zu Ihrer Ehe und Ihrem Leben: „ich weiß nicht, womit ich das alles verdient habe“ zeigt Ihre Bescheidenheit, aber auch Ihre große Liebe zu Ihrer Frau.

Wo ist nun die Stiftungsspur?

Von der amerikanischen Stiftungskultur, die den jungen Medizinstudenten aus dem zerstörten Deutschland tief beeindruckte, sprach ich schon.

1981 wurden Sie gebeten, Vorsitzender der Dr. Senckenbergischen Stiftung zu werden. Sie nahmen das Amt gern an und sagten: Jetzt bin ich ein richtiger Frankfurter.

Was Sie nicht wussten, aber bald erfuhren, war, dass dieses Amt gekoppelt ist mit dem Amt als Vorsitzender des Bürgerhospitals. Kein leichtes Amt. Aber- Sie waren nicht ganz allein. Der erfahrene Verwaltungsdirektor Wauch kämpfte an Ihrer Seite, gemeinsam meisterten Sie die Herausforderung. Sie führten die Stiftung und das Hospital bis 1998.

Sie erhielten hohe Ehrungen in Ihrem Leben:

- die Johann Christian Senckenberg Plakette,
- die Ehrenmitgliedschaft des physikalischen Vereins und der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft und
- den Hessischen Verdienstorden.

Sie sind fast ein ganzes Leben lang mit Frankfurt eng verbunden. Ihre Frau auch, sie siedelte nach eigenen Worten mit fliegenden Fahnen von Köln hierher.

Frankfurt ist Ihre Heimat, ein lohnender Lebensort. Sie sagen, Sie sind Frankfurt dankbar.

Ich freue mich, sagen zu dürfen, dass Frankfurt auch Ihnen außerordentlich dankbar ist.

Diese Dankbarkeit hat viele Ausdrucksweisen.

Eine ist der heutige Empfang.

Eine weitere ist eine ganz besondere Ehrung der Stadt Frankfurt, die ich Ihnen bereits heute ankündigen darf:

Sie werden die Bürgermedaille erhalten, die für besondere Verdienste um das Gemeinwohl der Stadt verliehen wird. Die Verleihung ist bereits beschlossen worden, und der Stadtverordnetenvorsteher K.H. Bührmann wird sie Ihnen in den nächsten Monaten überreichen.

Die Oberbürgermeisterin Petra Roth, hat mich ausdrücklich gebeten, Ihnen ihre herzliche Grüße und Glückwünsche dazu auszurichten.

Ich möchte mich ganz persönlich bei Ihnen bedanken für die nun schon 15 jährige gemeinsame Wegstrecke, Ihre Hilfe, Ihre Unterstützung.  
Schön, dass es Sie und Ihre Gattin gibt!

